

Thomas
Hohenberger

„Sumus omnes Hussitae ignorantes“

Der Einfluss von Jan Hus
auf die Reformtheologie Martin Luthers¹

1. Der Hussitenvorwurf von Leipzig

„Es ist öffentlich am Tag, dass Konzilien irren können und schon öfter geirrt haben“. Dieser Satz fiel auf der Leipziger Disputation 1519 und war insbesondere auf das Konzil in Konstanz gemünzt, das gut hundert Jahre zuvor Jan Hus als Ketzer verurteilt hatte.² Martin Luther ließ sich durch die geschickte Disputationstaktik seines Gegners Dr. Eck aus Ingolstadt zu der Behauptung verleiten, dass unter den vom Konzil zu Konstanz verurteilten Artikeln von Jan Hus³ viele ganz christlich und evangelisch seien, z. B. die Auffassung von der Kirche als Gemeinschaft der Erwählten oder die Behauptung, dass der römische Primat in der Papstfrage nicht heilsnotwendig zu glauben sei.

Zwar verwehrte sich Luther in Leipzig mehrfach gegen den von seinen Gegnern immer wieder vorgebrachten Vorwurf der böhmischen Häresie,

-
- 1 Impulsreferat auf der Herbstsynode des Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirks Selb am 19. November 2015 im Lutherheim Selb. Meinem Doktorvater Herrn Professor em. Dr. Berndt Hamm zum 70. Geburtstag in dankbarer und freundschaftlicher Verbundenheit gewidmet.
 - 2 Zur Leipziger Disputation vgl. v. a. die historischen Darstellungen von Martin Brecht: Martin Luther, Bd. 1, Sein Weg zur Reformation 1483–1521, Stuttgart ¹1983 (= unveränderte Sonderausgabe 2013), 285–307; Walther von Loewenich: Martin Luther. Der Mann und das Werk, München ¹1983, 134–142; sowie immer noch lesenswert Heinrich Böhmer: Der junge Luther, Leipzig ⁶1971, Nachdruck Stuttgart, 223–242.
 - 3 Zur Biografie vgl. Ferdinand Seibt: Jan Hus, in: Martin Greschat (Hg.): Gestalten der Kirchengeschichte, Bd. 4, Mittelalter II, Stuttgart/Berlin/Köln ²1994, 251–266; Peter Hilsch: Johannes Hus (um 1370–1415). Prediger Gottes und Ketzer, Regensburg 1999; und neuerdings in journalistischer Aufmachung Arnd Brummer: Jan Hus. Warum ein frommer Katholik auf dem Scheiterhaufen endete, Reihe Wichern Porträts, Berlin 2015.

doch hatte er nun wissentlich oder unwissentlich die Diskussionslage mit der Rechtfertigung einiger Sätze von Hus ungeheuer zugespitzt. Diese Steilvorlage ließ sich Johannes Eck freilich nicht entgehen, um Luther nun selbst als Ketzer zu überführen. So bezeichnete er es als wahrhaft böhmisch, die Schrift besser verstehen zu wollen als die Päpste, Konzilien, Doktoren und Universitäten, und berief sich dabei auf das längst anerkannte päpstliche Kirchenrecht.

Dann nagelte er Luther mit einem Kunstgriff fest: Es sei schrecklich für christliche Ohren zu hören, dass er (sc. Luther) sich nicht scheue, gegen das Konzil von Konstanz zu sagen, einige Artikel von Hus seien ganz christlich und evangelisch gewesen. Luther unterstütze die verdamnten Hussiten. Wenn nämlich das Konzil hinsichtlich der von Luther genannten Artikel irre, sei seine Autorität überhaupt in Frage gestellt.⁴ Eine frühere Konzilsentscheidung sei jedoch für einen Christen verbindlich und dürfe nicht mehr in Frage gestellt werden.

Als Luther wieder zu Wort kam, verwahrte er sich dagegen, dass Eck sich als Richter aufspiele, und gegen die Unterstellung, er gebe die Irrtümer von Hus für christlich aus. Auch den Vorwurf, dass er allein sich gegen die Kirchenväter stelle, wies er zurück. Eck disputiere nicht, sondern erzeuge Hass. Dann aber legte Luther auch inhaltlich dar, warum er einzelne Artikel von Hus für christlich hielt.

Das hussische Kirchenverständnis finde sich schon bei Augustin. Die Christologie von Hus schien unverfänglich zu sein. Die Oberherrschaft der römischen Kirche hielt auch Luther nicht für glaubensnotwendig. Die herausgestellten Artikel konnte das Konzil eigentlich nicht verdammen. Luther verlangte von Eck den inhaltlichen Gegenbeweis. Denn anders als dieser war er der Ansicht, dass ein Konzil irren konnte und dass es auf jeden Fall unter der Autorität des Schriftwortes stehen musste. Einen als wahr verstandenen Artikel aber dürfe man sich auch durch Papst und Konzilien nicht falsifizieren lassen, denn auch sie können irren.

Noch einmal kehrte die Debatte zu der strittigen Begründung des Primats aus göttlichem Recht und deren exegetische Voraussetzungen zurück, doch Eck gab nun den gewonnenen Vorteil nicht mehr auf und lenkte auf die

4 Die Infragestellung der Konzilsautorität durch Luther schlug bei den Zuhörern der Leipziger Disputation ein wie eine Bombe. Der gastgebende Herzog Georg von Sachsen rief aus: „Das walt die Sucht!“ Und Johannes Eck hakte ein: „Wenn Ihr glaubt, dass ein gesetzmäßig zustande gekommenes Konzil geirrt habe und irren könne, so seid Ihr mir wie ein Heide und Zöllner.“ Vgl. dazu Walter von Loewenich (wie Anm. 2), 140.

Tatsache, dass gerade das Konzil zu Konstanz die Bestreitung des aus göttlichem Recht begründeten Primats verworfen habe.

Nach Überzeugung Ecks hatte sich Luther in Leipzig als Ketzer geoutet, was dann auch von Eck und seinen Parteigängern ausgiebig als Propagandasieg gefeiert wurde. Luther hingegen war es nicht leicht gefallen, sich von dem Glauben an die Unfehlbarkeit des allgemeinen Konzils frei zu machen, aber er vollzog in Leipzig diesen Schritt. Infolge seines konsequenten Auftretens bei der Leipziger Disputation hatte Luther aber auch neue Anhänger gewonnen, so dass Leipzig am Ende nicht einen Sieg Ecks, sondern einen Sieg für Luther bedeutete. Denn seit diesem Zeitpunkt kann Luther erst im eigentlichen Sinn als „Reformator“ gelten.

2. Die zweite reformatorische Entdeckung

Mit Jan Hus hatte sich Luther vor Leipzig nicht näher befasst.⁵ Ganz in der Meinung seiner Zeit verhaftet, war er von der „böhmischen Ketzerei“ vor der eigenen Haustür überzeugt. Ein Jahr vor der Leipziger Disputation riet er

5 Einen ersten Hinweis, dass Jan Hus in Konstanz „unbewiesen und unüberwunden“ verurteilt worden sei, hat Martin Luther vermutlich von seinem Novizenmeister Johann Greffenstein erhalten (vgl. Martn Brecht [wie Anm. 2], 68). Als Theologiestudent stieß Luther dann in der Erfurter Klosterbibliothek auf einen Band mit Predigten von Jan Hus, der die Indizierung anscheinend unentdeckt überdauert hatte. Luther berichtet später darüber, dass er vorwitzig das Buch öffnete, um zu sehen, welche Ketzereien hier zu finden seien. Entsetzt und verstört über den biblisch fundierten und ganz unbedenklichen Inhalt der Predigten legte er das Buch aber wieder aus der Hand: „Und ich einmal zu Erffort ein Junger Theologus jm kloster auff der Librerey jnn ein buch fiel (= auf ein Buch stieß), da Johannis Hus Sermones auffgezeichnet und drinne geschriben stunden, aus furwitz lustern ward zu sehen, was doch der Ertzketzer gelert hette, weil das buch jnn offentlicher librerey unverbrand behalten were. Da fand sich warlich so viel, das ich mich dafür entsatzte, warumb doch solcher man verbrand were, der so Christlich und gewaltig die schriftt furen kundte. Aber weil sein name so grewlich verdampt war, das ich dazu mal dachte, die wende würden schwartz und die sonne den schein verlieren, wer des namen Hus wol gedechte, Schlug ich das buch zu und gieng mit verwundtem hertzen davon“ (WA 50, 37,27–38,2). Die interessante autobiografische Äußerung Luthers steht allerdings in einem deutlichen zeitlichen Abstand zu seiner Erfurter Studentenzei und dürfte daher auch nicht ganz frei von nachträglicher Stilisierung sein. Sie ist zu finden in Luthers Nachwort zu Johann Agricolas Übersetzung etlicher Briefe des Jan Hus, die dieser aus dem Gefängnis in Konstanz an die Böhmen geschrieben hat, und stammt aus dem Jahr 1537.

dem Papst sogar, seine Inquisitoren in die böhmischen Länder zu schicken, die voller Ketzer seien.⁶ Noch bei seiner Ankunft in Leipzig hatte er in einem besonderen Gespräch mit dem Schirmherrn der Disputation, Herzog Georg von Sachsen, den Vorwurf einer Nähe seiner Position zu den Vorstellungen der Böhmen weit von sich gewiesen.⁷

Ursprünglich wollte Luther in Leipzig auch gar nicht über die Ekklesiologie und die Primats- bzw. Papstfrage disputieren. Über die Themen von Verdienstgerechtigkeit, gute Werke, Ablass und freier Wille sollte die Gelehrten Diskussion gehen. Auf die ekklesiologische Fokussierung der Gesamthematik hatte Eck bestanden. Luther wurde sozusagen entgegen seiner eigenen Absichten dazu genötigt, seine Rechtfertigungstheologie auf dem Feld der Ekklesiologie zu durchdenken. Gerade in dieser Auseinandersetzung über den päpstlichen Primat, die es bis dahin in der Geschichte des Christentums in diesem Ausmaß nicht gegeben hatte, liegt nun aber die epochale Bedeutung der Leipziger Disputation.⁸

Bisher kam die Ekklesiologie immer nur am Rande vor, wenn theologische Streitigkeiten zu schlichten waren. Der erste, der überhaupt eine Art ekklesiologischen Entwurf anhand der Bibel erstellte und dogmatisch zu verantworten suchte, war Jan Hus gewesen. Hussens Hauptwerk „De Ecclesia“ (1413) wurde deshalb auch gleich nach der Leipziger Disputation von Beobachtern aus Böhmen an Luther versandt, der zu erkennen gegeben hatte, dass die Bücher von Hus nicht in seinem Besitz seien.

Kurioserweise wählte man für die Büchersendung aber den Dienstweg und feierte Luther in einem beigefügten Begleitbrief an den sächsischen Kurfürsten Friedrich den Weisen als den „Hus von Sachsen“. Der umständliche Postweg hatte allerdings zur Folge, dass die an Luther gerichteten Briefe und das Freixemplar hussischer Kirchenlehre erst im Oktober 1519 in Wittenberg eintrafen. Er ließ das Buch zunächst auch einmal liegen und las es erst Anfang 1520. Für die Hussiten hegte er damals noch keine Sympathien – und es war wohl sein größtes Missverständnis, das bis heute die Reformationsgeschichte durchzieht, dass Hus in seinem theologischen Denken und die Hussiten in ihren terroristischen Umtrieben nicht zusammen gedacht werden dürfen, sondern zwei völlig verschiedene Dinge sind.

War auf der Leipziger Disputation erst eine partielle Identifizierung mit Jan Hus geschehen, so trat Ende 1519 ein vollständiger Umschwung in sei-

6 Vgl. Peter Hilsch (wie Anm. 3), 287.

7 Vgl. Martin Brecht (wie Anm. 2), 296.

8 Vgl. a. a. O., 302.

ner Beurteilung von Hus und den Böhmen ein, von denen er sich bis dahin immer distanziert hatte.⁹ Im November ließ er Eck wissen, dass er noch viel mehr Artikel von Hus für christlich hielt als in Leipzig. Ende 1519 erfolgte die faktische Annäherung an die Böhmen in der Frage des Laienkelchs; und einen Höhepunkt erreichte schließlich die Solidarisierung mit Hus, als er dessen Hauptwerk „Über die Kirche“¹⁰ gelesen hatte.

In einem Brief an Georg Spalatin, dem kursächsischen Rat und Mittelsmann zwischen Luther und dem kursächsischen Hof, der wohl auch als Briefträger der böhmischen Huldigungspost gelten darf, schrieb der Wittenberger Reformator unter dem tiefen Eindruck der Lektüre des hussischen Traktats von der Kirche: „Ich Ahnungsloser habe bisher alles von Johannes Hus gelehrt und vertreten (Ego imprudens hucusque omnia Iohannis Huss et docui et tenui). In gleicher Ahnungslosigkeit hat auch Johannes Staupitz gelehrt. Kurzum: Wir sind alle Hussiten, ohne es gewusst zu haben (sumus omnes Hussitae ignorantes), auch Paulus und Augustinus sind dem Wort nach Hussiten. Siehe, auf welche Ungeheuer (monstra) wir gestoßen sind, auch ohne dass uns der böhmische Führer und Lehrer darauf gebracht hätte. Ich weiß vor Staunen nicht, was ich denken soll, wenn ich das schreckliche Urteil Gottes über die Menschen sehe, nämlich, dass die völlig offenbare evangelische Wahrheit, vor länger als 100 Jahren verbrannt, für verdammt gilt und man dies nicht bekennen darf. Wehe dieser Welt!“¹¹

Zwar gefiel Luther nicht alles, was er bei Hus lesen konnte, aber er bewunderte dessen Geist und Bildung und äußerte sich in der Vorlesung po-

9 Vgl. dazu insbesondere Heiko A. Oberman: Hus und Luther. Der Antichrist und die zweite reformatorische Entdeckung, in: Ferdinand Seibt (Hg.): Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen, Vorträge des internationalen Symposions in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993, Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 85, München 1997, 319–346.

10 Zugänglich ist das Hauptwerk von Jan Hus bei R. Kalivoda und A. Kolesnyk (Hg.): Das hussitische Denken im Lichte seiner Quellen, Beiträge zur Geschichte des religiösen und wissenschaftlichen Denkens 8, Berlin 1969.

11 Wörtlich lautet der berühmte Passus in dem Schreiben Martin Luthers an Georg Spalatin vom 14. Februar 1520: „Ego imprudens hucusque omnia Iohannis Huss et docui et tenui. Docuit eadem imprudentia et Iohannes Staupitz. Breviter: sumus omnes Hussitae ignorantes. Denique Paulus et Augustinus ad verbum sunt Hussitae. Vide monstra, quaeso, in quae venimus sine duce et doctore Bohemico. Ego prae stupore nescio, quid cogitem, videns tam terribilia Dei iudicia in hominibus, quod veritas evangelica apertissima iam publice plus centum annis exusta, pro damnata habetur, nec licet hoc confiteri. Vae terrae!“ (WABr 2, 42,22–29 [Nr. 254]).

sitiv über das Werk. Luther war von dem Buch insgesamt so sehr angetan, dass er seine Verbreitung beförderte und noch im selben Jahr 1520 (in dem ja auch seine reformatorischen Hauptschriften erschienen) einen Nachdruck des Kirchentratat Hussens in einer Auflage von 2000 Exemplaren in Auftrag gab.¹²

Das ist freilich auch ein erstes Ergebnis in der Frage nach dem Einfluss von Jan Hus auf die Reformtheologie Martin Luthers. Auf dem Höhepunkt der reformatorischen Bewegung in Deutschland geschieht die Identifizierung Luthers mit dem theologischen Gedankengut des Prager Reformers. Doch sie geschieht im Nachhinein. Eine unreflektierte Distanz zur böhmischen Nationalbewegung weicht der Erkenntnis theologischer Gemeinsamkeiten mit dem Urheber des später radikal aufgeladenen und politisch verstandenen Aufbruchsstrebens einer dezidiert tschechischen Glaubensreform.

3. Die hundertjährige „böhmische Gans“

Luther war ein völlig selbständig denkender Geist. Stets gewann er unabhängig von anderen aus eigener Bibelexegese seine Erkenntnisse, und er fand dann im Nachhinein für seine neuen Ansichten Gewährsleute und Verbündete. So war es mit der Frage nach der Gerechtigkeit Gottes oder auch mit der Frage der Gnadenlehre. Nachdem er sich eine Position aus dem Wort der Heiligen Schrift erarbeitet hatte, fand er theologische Vorbilder und Bundesgenossen. Paulus, Augustin, Johannes Tauler, Bernhard von Clairvaux und nun eben auch Jan Hus. Eine freudige Bestätigung, aber keine Einflussnahme oder Abhängigkeit, bedeutete für Luther dieses Aufdecken paralleler Sichtweisen: „Da gab es ja schon einen anderen, der auch schon so oder ähnlich dachte. Ich bin ja gar nicht allein mit meinem Denken, auch wenn es sich vielleicht nur partiell oder in Ansätzen zeigt.“

Interessant ist nun aber, dass zwischen Luther und Hus schon sehr frühzeitig eine ganz besondere Beziehung abgeleitet wurde. Einer Legende zufolge soll Jan Hus, als er in Konstanz nach dem Urteilsspruch zum Richtplatz geführt wurde, gesagt haben: „Heute bratet ihr eine Gans, aber aus der Asche wird ein Schwan auferstehen.“ In Anspielung auf den Namen „Hus“ (tschechisch „husa“ für „Gans“) wurde dieser Ausspruch auf Martin Luther gedeut-

12 Vgl. Peter Hilsch (wie Anm. 3), 287.

tet, und nach dem Tode Luthers verbreitete sich dann auch sehr schnell das Bildmotiv von Luther mit dem Schwan.¹³

Luther hat sozusagen vollendet, was Jan Hus begonnen hat. In einer Äußerung von 1536 bestätigte Luther sogar diese Sicht, wenn er meint: „Hus besaß einen ungeheuren geistlichen Mut, allein mit seinem Wort widerstand er den Nationen [...]; ihr Geschrei ertrug er allein und erlitt den Tod – dieser Tod wird nun gerächt.“¹⁴

Auch in einer anderen bildhaften Darstellung wird diese Vorläuferfunktion von Jan Hus zum Ausdruck gebracht. In einem freilich sehr legendenhaft ausgeformten Bericht soll Kurfürst Friedrich der Weise in der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober 1517 einen Traum gehabt haben, in dem es um Luthers reformatorisches Auftreten und das Verhalten des Landesherrn dem „Sächsischen Hus“ gegenüber ging. Der fabulierende Traumbericht identifiziert die Thesen der Reformation Luthers mit den vorreformatorischen Äußerungen des Jan Hus.¹⁵

In dem dreiteiligen Traum wird dem Kurfürsten zunächst nahegelegt, er solle einem Mönch gestatten, etwas an seine Schlosskapelle in Wittenberg zu schreiben. Was der Mönch dann aber schrieb, ließ in Rom die päpstliche Tiara wackeln. Davon wach geworden, war Friedrich ganz erschrocken und auch zornig auf den Mönch, dass er seine Feder im Schreiben nicht bescheidener zu führen wüsste. Wieder eingeschlafen, träumte Friedrich im zweiten Teil die Forderung des Papstes an die Reichsstände, dem Treiben des Mönchs

13 Luther selbst hat an dieser Legendenbildung starken Anteil. In seiner „Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edikt“ von 1531, WA 30 III, (321)331–388, bemerkt er: „Sanct Johannes Hus hat von mir geweissagt, da er aus dem gefegnis jnn Behemerland schreib, Sie werden jtzet eine gans braten (denn Hus heisst eine gans), Aber über hundert jaren werden sie einen schwanen singen hören, Den sollen sie leiden. Da sols auch bey bleiben, ob Gott will“ (WA 30 III, 387,18–22). Peter Hilscher berichtet: „Der deutsch-böhmische Lutheraner Zacharias Theobald († 1627), ein zuverlässiger Materialsammler, veröffentlichte 1609 in Wittenberg seine Darstellung vom *Husziten Krieg*, dessen 20 erste Kapitel das Leben Hussens beschreiben, die für lange Zeit das protestantische Husbild prägten. Auch bei ihm finden wir jene wohl in Luthers Umkreis aufgekommene, angeblich von Hus stammende Prophezeiung von der Gans Hus und dem Schwan Luther: ‚Ein Gans bradt Ihr, sagt ich ihn dar, || über hundert Jar, nemet wol war, || wird kommen ein schneeweisser Schwan, || denselben werd Ihr ungebraten lan‘“ (wie Anm. 3, 288).

14 Zitiert nach Peter Hilscher (wie Anm. 3), 287.

15 Zum Traumbericht vgl. Heiko A. Oberman (wie Anm. 9), 333f. Das Traumgesicht erschien zum 100-jährigen Reformationsjubiläum 1617 als Holzschnitt und Propagandabild für Luther, vgl. Joachim Rogge: *Martin Luther. Sein Leben – Seine Zeit – Seine Wirkungen*, Berlin 1982, 153, Abb. 119 (mit kurzer Erläuterung 359).

in Sachsen zu wehren. Im dritten Traumteil versuchen die Stände vergeblich, dem Mönch die Feder zu zerbrechen. Als Friedrich dann nachfragt, warum diese Feder so zäh und fest sei, erhielt er von dem Mönch die Antwort, „sie wäre von einer alten hundertjährigen Böhmisches Gans“; ein Federkiel, der von Konstanz über Wittenberg bis nach Rom reiche. Denn insbesondere in der Auseinandersetzung mit der Kirche war der Gedanke an Hus oft präsent.

4. Reformatorische Kirchenlehre

Hus hatte den waghalsigen Versuch unternommen, die augustinische Prädestinationslehre angesichts kirchlicher Missstände mit einem ekklesiologischen Reformprogramm zusammen zu denken. Diese große Herausforderung, eine Ekklesiologie zu entwerfen, hatte vor Hus noch niemand gewagt. In den altkirchlichen zusammenfassenden Darlegungen fehlt ein besonderes Lehrstück von der Kirche und auch in den großen Gesamtdarstellungen in der Scholastik ergibt sich eine Fehlanzeige. Die Systeme der mittelalterlichen Theologie kennen keinen besonderen Abschnitt von der Kirche.¹⁶

Hier begegnet das bleibenden Verdienst von Jan Hus in der Theologiegeschichte. Auch die Kritik, Jan Hus habe Diktion und Argumentation seiner Kirchenlehre in weiten Teilen von John Wycliff übernommen, und der Traktat „De Ecclesia“¹⁷ sei lediglich ein Plagiat dessen Schriften zur Kirche, muss hier ausgeräumt werden. Längst wurde mit sorgfältigen Untersuchungen festgestellt, dass zwar eine Bearbeitung von Wycliff vorliege, aber lediglich ein Zwanzigstel seiner Sätze, also nur ganze fünf Prozent von ihm übernommen seien.

16 So exemplarisch die Einschätzung des Systematikers Edmund Schlink: *Ökumenische Dogmatik. Grundzüge*, Göttingen 1983, ²1985, 556.

17 Zur Interpretation vgl. insbesondere Norbert Kotowski: *Ansätze für einen Vergleich der Ekklesiologie bei Hus und Luther*, in: Ferdinand Seibt (Hg.): *Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen, Vorträge des internationalen Symposions in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993*, Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 85, München 1997, 347–365. Zum literarischen Werk von Jan Hus insgesamt vgl. Jaroslav Eřil: *Hussens Schriften*, ebd., 107–111. In der Verbannung entstand seit Juli 1413 der Hauptteil der schriftstellerischen Werke von Jan Hus. Die Einschränkung seiner Predigtstätigkeit kompensierte er im Abfassen von Auslegungen zentraler christlicher Texte in tschechischer Sprache (Glaubensbekenntnis, Zehn Gebote und Vaterunser). In lateinischer Sprache zog er gegen die kirchlichen Missstände zu Felde.

In 23 Kapiteln beschreibt Hus die Kirche als eine Gemeinschaft ohne weltlichen Herrscher, allein mit dem Oberhaupt Jesus Christus. Die *ecclesia catholica* ist die Gesamtheit der Prädestinierten „*omnium praedestinatorum universitas*“. Nur die Auserwählten, die Vorherbestimmten, gehören zur wahren Kirche; und auch die Prädestinierten sind darauf angewiesen, in ihrem Leben immer tugendhafter zu werden, in der Heiligung zu wachsen. Dieses Konzept einer „Kirche ohne Flecken und Runzeln“ blieb das Ziel aller Anstrengungen von Jan Hus.

Es sei der Glaube, auf dem die Kirche ruhe, und nicht Petrus oder in seiner Nachfolge der Papst. Dem Papst sei nur insoweit zu glauben, als er mit der Heiligen Schrift übereinstimme. Für das Papsttum und das Kardinalskollegium gebe es wegen fehlender Schriftbelege keine absolute Notwendigkeit. Insbesondere am Konzept des päpstlichen Gehorsams und der Autorität der Prälaten übt Hus ausführlich Kritik, die dann hundert Jahre später reichlich Wasser auf die Mühlen Luthers werden wird. Ironisch fragt Hus am Ende seiner Schrift, welcher der drei gegenwärtigen Päpste (man befindet sich noch mitten im abendländischen Schisma!¹⁸) denn wohl für die römische Kirche spreche, weil doch jede Erklärung der Kurie für unverletzlich gelten solle.

In einem schönen Bild vergleicht Hus die Kirche mit einem geistlichen Haus, das zum Fundament den Glauben an Jesus Christus hat, zu den Wänden die Hoffnung auf das ewige Leben und zum Dach die Liebe. Ihre *constructio*, ihr Bauplan, bestehe in „*virtutem accumulatione secundum imitationem Christi*“ (in der Anhäufung von Tugend gemäß der Nachahmung Christi). Die Gemeinschaft, die *congregatio praedestinatorum*, besteht zum Zweck, die *lex Christi* (das Gesetz Christi) zu erfüllen.

Für sein Kirchenverständnis hat Luther aus den Ausführungen von „*De Ecclesia*“ des Jan Hus sicherlich profitiert. Die Verneinung des göttlichen Rechts des Papsttums findet die nachdrückliche Zustimmung Luthers, und in seiner Vorlesung „*Operationes in Psalmos*“ (1519–1521)¹⁹ gebraucht er

18 Das Abendländische oder Große Schisma bestand von 1378 bis 1417, als zwei oder zeitweise sogar drei Päpste gleichzeitig den Primat beanspruchten. Konkurrierende Obödienzen bestanden von Rom und Avignon aus. Gegenseitige Absetzungen und Exkommunizierungen sowie Neuwahlen schufen eine unübersichtliche Lage, die durch das Konzil von Konstanz wieder vereinheitlicht werden sollte. 1413 zur Abfassung der Schrift „*De Ecclesia*“ hatte es Hus mit den Päpsten Gregor XII. (Rom), Benedikt XIII. (Avignon) und Johannes XXIII. (Nachfolger des auf dem Konzil zu Pisa 1409 gewählten „Ersatzpapstes“, der später aus der Papstliste gestrichen wurde, so dass seine Namenszählung für spätere Kandidaten wieder frei wurde) zu tun.

19 Vgl. WA 5, (1) 19–673.

Hussens Bezeichnung der Kirche als „congregatio praedestinatorum“ völlig synonym für seine Bezeichnung der „communio sanctorum“.

In seiner Schrift „Von dem Papsttum zu Rom“ (1520)²⁰ legt Luther Hussens Schema von den verschiedenen Bedeutungen des Terminus *ecclesia* als Haus Gottes, Dienst der Priester und Versammlung aller Menschen unter der Herrschaft des Gesetzes Christi zugrunde. In seiner „Assertio omnium articulorum“ (1520)²¹, die das reformatorische Schriftprinzip profiliert zum Ausdruck bringt,²² geht Luther sogar so weit, dass er seine Ansicht über den Charakter der Kirche als Glaubensgemeinschaft direkt aus Hussens „De Ecclesia“ entlehnt zu haben behauptet, „damit es nicht scheint, als schmücke ich mich mit fremden Federn“.

In Worms bekannte sich Luther öffentlich zu dem, was Hus in „De Ecclesia“ geschrieben hat; und schon in seiner reformatorischen Hauptschrift „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ (1520)²³ löste er den Ketzervorwurf gegen Hus und seine Anhänger auf: „Ich will aus Johannes Hus keinen Heiligen noch Märtyrer machen, wie das etliche Böhmen tun, obwohl ich bekenne, dass ihm Unrecht geschehen ist und sein Buch und seine Lehre zu Unrecht verdammt worden ist.“²⁴

In „De captivitate babilonica ecclesiae“ (1520)²⁵ erkennt Luther die Konsubstantialität von wahren Brot und wahren Wein mit wahren Leib und wahren Blut Christi offen als böhmisch an. Laienkelch, Berufung auf die Heilige Schrift und insbesondere der Kirchenbegriff bleiben für Luther zentrale Punkte im Vermächtnis der Lehre von Jan Hus. „Absconditus est ecclesia, latent sancti“ kann Luther 1525 in „De servo arbitrio“²⁶ schreiben. Erneut ein Anklang an Hus; und so ließe sich die Reihe der Belege noch weiter fortsetzen.

20 Vgl. WA 6, (277) 285–324.

21 Vgl. WA 7, (91) 94–151.

22 Die Beachtung der Hl. Schrift als oberste Autorität teilt Luther mit Hus. Präzise formuliert er: „Oportet enim scriptura iudice hic sententiam ferre, quod fieri non potest, nisi scripturae dederimus principem locum in omnibus quae tribuuntur patribus, hoc est, ut sit ipsa per sese certissima, facillima, apertissima, sui ipsius interpres, omnium omnia probans, iudicans et illuminans“ (WA 7, 97,20–24).

23 Vgl. WA 6, (381) 404–469.

24 WA 6, 455,7–9; vgl. dazu den gesamten Abschnitt unter Punkt 24 über „die Sache der Böhmen“ und Luthers Stellungnahme zum Wortbruch der Geleitusage an Jan Hus.

25 Vgl. WA 6, (484) 497–573.

26 Vgl. WA 18, (551) 600–787.

5. Vorläufer und Märtyrer

Bis in die Biografie hinein drängen sich Gemeinsamkeiten auf. Hus, um 1370 im südböhmischen Husinec geboren, war der Sohn einfacher Leute. Auch Luther, 1483 in der Grafschaft Mansfeld geboren, verstand sich als ein Mansfelder Kind aus einfachen Verhältnissen.

Beide Kirchenmänner durchliefen eine theologische Karriere bis zum Universitätsprofessor, beide prangerten kirchliche Missstände an, beide wurden exkommuniziert und mit dem Kirchenbann belegt, beiden wurde der Ketzerprozess gemacht, beide sollten ihre Lehre widerrufen und widerstanden, beiden wurde freies Geleit für die Verhandlung ihrer Sache vor Schiedsgerichten zugesichert, beide wurden von Adeligen auf Burgen versteckt, beide übersetzten die biblische Botschaft in ihre Landessprache und wirkten durch ihre Predigt des Evangeliums.

Hus hatte neben seinen Universitätsverpflichtungen jährlich etwa 200 Predigten in der rund 3000 Menschen fassenden Prager Bethlehemkapelle zu halten. Davon sind recht viele erhalten geblieben.²⁷ Im Vergleich dazu war Luther Universitätsprediger und wurde in Krankheitszeiten von seinen Studenten sogar im Sessel zum Predigtstuhl getragen. Mit rund 3000 Predigten bei einer deutlich längeren Lebenszeit hat auch er in diesem Bereich Erstaunliches geleistet.²⁸

Unübersehbar sind aber auch die Unterschiede; und auch sie fangen in der Biografie schon an. Luthers Elternhaus war deutlich besser gestellt als das von Jan Hus. Zur Doktorpromotion wie Luther hat es Hus nie gebracht, obwohl er an der Prager Universität eine Professur bekleidete. Dieses Gelehrtendefizit hat man ihn immer wieder spüren lassen.

Seit dem Konstanzer Konzil waren gut hundert Jahre bis zum Auftreten Luthers vergangen, und die Zeiten hatten sich geändert. Friedrich der Weise hat Luther nicht preisgegeben, das freie Geleit zum Reichstag zu Worms wurde eingehalten (was Kaiser Karl V. noch vor seinem Tod bereut haben soll). Hus hingegen wurde ohne Einverständnis von König Sigismund und vor dessen Ankunft in Konstanz eingekerkert. Einem Ketzer gegenüber müsse der König nicht Wort halten, wurde er zudem von seiner Schutzzusage entbunden. Die Schutzhaft von Hus auf der Ziegenburg in Südböhmen war *vor*

27 Vgl. Peter Hilsch: Jan Hus. Ein Reformator als Bedrohung von Reich und Kirche? In: Franz Machilek (Hg.): Die hussitische Revolution. Religiöse, politische und regionale Aspekte, Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 44, Köln/Weimar/Wien 2012, 25–37, hier bes. 29.

28 Vgl. z. B. Walter von Loewenich (wie Anm. 2), 336ff.

der Konstanzer Entscheidung und nicht wie bei Luther der Wartburgaufenthalt *nach* seinem Bekenntnisakt auf dem Wormser Reichstag.²⁹ Das Festhalten an der katholischen Einheit bzw. ihre Wiederherstellung stand bei Hus deutlich über dem Reformwillen der politischen Kräfte, ganz anders als hundert Jahre später bei Luther.

Auch inhaltlich gab es natürlich Differenzen. Dass Hus an der Verdienstfrömmigkeit festgehalten hatte, übergang Luther zunächst. Unterschiede gab es auch zwischen dem Realisten Hus und dem Nominalisten Luther in der Einschätzung des philosophischen Denkens für die theologische Arbeit. Die reformatorische Erkenntnis der Rechtfertigung des Sünders *sola gratia*, die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium sowie die Zwei-Regimenten-Lehre Luthers oder die Anthropologie des *Simul iustus et peccator* waren mit der starren und moralisierenden hussischen Auffassung des Evangeliums als *lex Christi* letztlich unvereinbar.

Trotz punktueller Übereinstimmungen war Luther nie ein „Hussit“. Seine zentrale Rechtfertigungslehre unterschied sich grundsätzlich von dem gesetzlichen Biblizismus des Jan Hus. Dennoch: Jan Hus ist keine Randfigur in Luthers Leben und kein Randthema seiner Theologie. Hus ist auch nicht schlicht nur Katalysator oder Präzedenzfall reformatorischen Denkens und Handelns, sondern er ist erster Märtyrer des Antichrist (der Papstkirche) und als solcher prophetischer Vorläufer, der es Luther erlaubt hat zu entdecken, dass die Kirche keine hierarchisch geordnete und Gottes Heil vermittelnde Instanz ist, sondern der Leib Jesu Christi mit Christus als Haupt und dem Priestertum aller Gläubigen als seiner Glieder.

In diesem Sinn hat Luther die Hochschätzung von Jan Hus bis zuletzt durchgehalten und immer wieder beteuert. Vorläufer und Märtyrer ist er gewesen; und diese beiden Interpretationen werden schon zu Luthers Lebzeiten öffentlich kommuniziert und von Luther selbst befördert.

Insbesondere die Vorläuferrolle von Hus wird in der Bildpublizistik der Reformationszeit deutlich unterstrichen. So erscheinen in den 1530er Jahren Holzschnitte und Einblattdrucke, die Luther zusammen mit Hus zeigen. Ein

29 Auf diesen Unterschied macht Ferdinand Seibt aufmerksam, wenn er darlegt, dass die Gerechtigkeit der Sache Hussens zu keiner Zeit dem Gericht ausweichen durfte: „Und deshalb war Hussens Aufenthalt unter adeligem Schutz auf der Ziegenburg und anderswo wieder eine andere Sache als Luthers Asyl auf der Wartburg. Luther hatte damals das Bekenntnis zu seiner Sache in Worms schon hinter sich, es war nicht im Gang eines Kirchenprozesses gefallen, sondern aus freien Stücken dem Kaiser vorgetragen worden, nach Reichsrecht, das niemand unverhört einem römischen Gericht überantworten wollte. Ein solches Recht gab es in Böhmen nicht“ (wie Anm. 3, 255f).

Flugblatt mit dem Holzschnitt eines unbekanntes Künstlers zu Ezechiel 34, dem Abschnitt über das Hirtenamt Gottes, zeigt Luther und Hus beispielsweise als gute Hirten.³⁰ Mitten im Schafpferch ist das Kreuz aufgerichtet, um das sich die Schafe scharen. Martin Luther blickt mit offener Bibel zum Gekreuzigten; und in verlängerter Blickrichtung ist Jan Hus zu sehen, der ebenfalls mit geöffneter Bibel am Weidenzaun außerhalb des Schafpferchs vorbeiläuft und damit in seiner Rolle als Wegbereiter der Reformation charakterisiert wird.

Noch bekannter sind die Bilder geworden, die Martin Luther und Jan Hus darstellen, wie sie gemeinsam das Abendmahl in beiderlei Gestalt austeilen.³¹ Die konsequente Bezugnahme auf die Heilige Schrift und die Einführung des Laienkelchs werden damit als zentrale Verbindungslinien zwischen dem Wittenberger und dem Prager Reformator zum Ausdruck gebracht.

Aber auch das Märtyrervorbild ist Luther wichtig. „Exustus, non convictus“ (verbrannt, aber nicht überwunden) – das Diktum von Erasmus von Rotterdam über Jan Hus aus den frühen 1520er Jahren hat Luther auch später noch zitiert.³² Denn das Ausgraben der Asche und das Abtragen der Erde, auf der Jan Hus verbrannt worden ist, sowie deren Ausstreuung im Rhein war für Luther ein endzeitlicher Angriff auf das Evangelium und ein Offenbarungseid des Antichristen, der jede Spur der Wahrheit ausradieren möchte.³³ Doch genau das ist eben nicht gelungen: Hus hat die Steine beseitigt, „ich aber“, so Luther in einer seiner Tischreden, „bin ins gepflugte felt getreten, commodius contra papam pugnans“³⁴, um wirkungsvoller gegen den Papst zu streiten.

30 Vgl. Ausstellungskatalog: Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Ausstellung zum 500. Geburtstag Martin Luthers, veranstaltet vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg in Zusammenarbeit mit dem Verein für Reformationsgeschichte, Frankfurt am Main 1983, 246, Abb. 311.

31 Vgl. Sebastian Kreiker: Luther. Leben und Wirkungsstätten, Petersberg 2003, 73.

32 Vgl. WA 50, 36,15f (1537). Hier zeigt sich eine Weiterentwicklung Luthers gegenüber seinen Äußerungen in der Adelschrift (1520), wonach er Hus noch keinen Märtyrer nennen wollte.

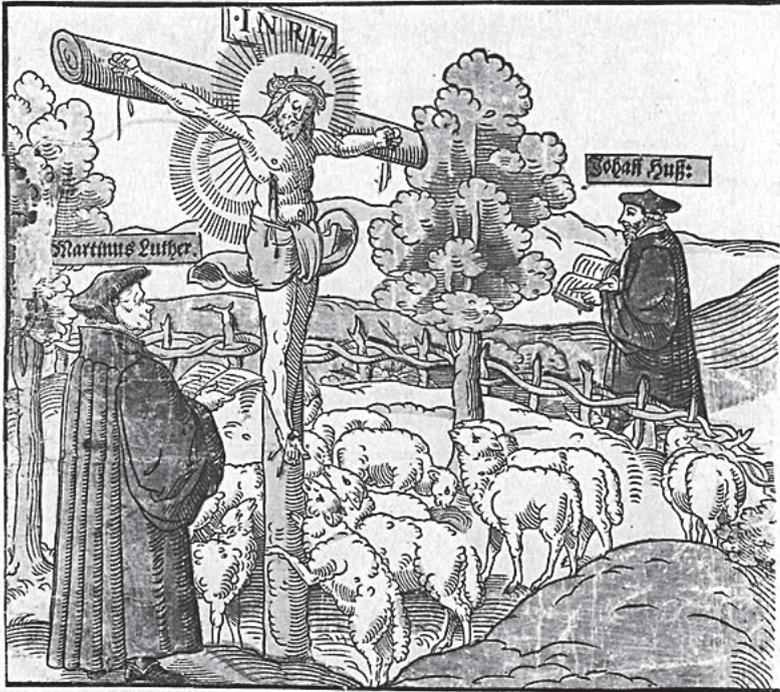
33 „Aber Got hat lenger die Tyranny des Bapsts nicht leiden können, Sonderlich die er wider Johan Huss geubt, da er die Asche und die Erden hat lassen drey Ellen tieff ausgraben und in Rein schütten, darauff der liebe Johan Huss verbrand ist worden“ (WA 59, 737,21–25).

34 WA Ti 3, 306,11f (Nr. 3403 b).



*Der Traum Friedrichs des Weisen in Schweinitz
in der Nacht vor Luthers Thesenanschlag.
Holzschnitt 1617.*

Das xxxiii Capitel des Propheten Ezechielis



In göttlicher schiff sind man klar
 Das Christus vnd Propheten war
 Vnd die Apostel dan gefahrt
 Vnd von den wölffen klar gefahrt
 Von den falschen hirten swar
 Das sind man lauter vnd klar
 Durch Ezechiel sich vnter belege
 Im vier vnd dreißigsten Capitel sage
 Das sich die hirten siben werden
 Vnd sich von der schaff wollen heyde
 Vn so die falschen erndteten sie
 Vnd den schwachen hällfenn anle
 Er sagt auch durch Ezechielam
 Kommt er sie war gar bescham
 Sagt wider die dinn die do verissen
 Vnd die schaff der heit zur reiffen
 Winer waid vnd meinet lere
 Darnit die von mir thut fern
 Die erer lät vnd argen list
 Die die von wolt mit rind
 Vmb er solche thut bescheyden

Das im sin schaff mit sollen weyden
 Vnd sie löst von diesen wölffen
 Ist auch verhördet von den wölffen
 Penus der falsche erndt
 Gut geist ihon argen list
 Vnd verdoen durch gottes list
 Wie zu werden vnter schanden gwyn
 Im vier ersten Capitel dar
 Von 5. Capitel er geschriben stat
 Sagen mit solen wodon schmel
 Das ich sol geden zur legten seyt
 Das die werheit werden weyt
 Sol von diesen wölffen werden
 Das man sein sind auff die erden
 Dem glauben Christi vnd sinner lere
 Vnd sag er war von ihon se
 Der weg der werheit ganz verspoet
 Vnd werden auch verlaugnet gots
 Der sie verufft mit sinem blut
 Siben achtun gus

Vnd mit lügen vnd mit geyn
 In schick sagen sich do leyg
 Du mußt erkauffe von mir vnter gelt
 Wiltu im hymel sein gott
 Solche werden sie all treyen
 Vnd die werheit die ihon leyden
 Vnd allem erwidern worten
 Oblich sein zur hellen poort
 Vnd Christus sagt von die wölffe
 Wie solt vns hüten vor die wölffen
 Die verderben Christus werden
 Vnd sich mit schiffen giftalt bet leyde
 Imen sind er reiffend wölff
 Das han kund gethan die zwölff
 Johannes sagt auch hell vnd klar
 Im fünften Capitel offenbar
 Das sie mit die vnd argen list
 Der Antichrist schon mit treyten ruff
 Zu seiner zeit sy schon verhanden
 Das er schon far in allen landen
 Vnd stet gar lauter vnd auch klar

Der ersten Capitel offenbar
 Im andern Capitel die geschriben
 Vnd wie mit lügen vnter gelt
 Er sagt sy treyer ich epa thut fund
 Es ist gar nahe die legte stund
 Vnd wie sy von mir habet gebet
 Das der glauben wirt seiff
 Dem Antichrist wie die ban weiff
 Der veranb schon in der welt ist
 Die sein von vns aufgangen
 Solt sich nach ihon hait vnter lügen
 Der die der Esathan mit getriben
 So werden sie bey vns bilden
 Zuß das sie werden offenbar
 So sein sie mit in vnter seker
 Sant Paulus gubt sie die rechte erde
 Darnit am die antichristen Capitel
 Sagt er mit reuening es sein ar
 Das halt nach ihon in seiner seker
 Das er weret von ihon se erden
 Es werde löst sie wirt die klostun

Luther und Hus als gute Hirten.
 Unbekannter Künstler, um 1530/40.
 Holzschnitt (21, 8 x 28,3 cm).



*Luther und Hus reichen das Abendmahl unter beiderlei Gestalt
an Mitglieder des wettinischen Herrscherhauses.*

Holzschnitt, um 1530.